④berlausitzer Fama.

Eine Wochenschrift für alle Stände.

№ 2. Görlitz, Donnerstag den 10ten Januar. 1833.

Redacteur und Verleger: J. G. Rendel.

Die Neujahrs-Gratulanten.

(Fortsetzung.)

Herr Publicus schmauchte den ersten Januar sein Morgenpfeifchen. Da plötzlich ertönten im Hausflur Trompeten und Pauken; eine Musik, die Herr Publicus vor allem liebte. Jedes Neujahr ward er von dem Stadtmusikus mit Trompeten und Pauken geweckt; er machte sich eben auf, um sein Geschenk hinaus zu reichen, als ein Mann mit einer Trompete in der Hand, sich ihm als Musikus ankündigte.

Die Kunst, mein hochzuverehrender Herr, redete dieser den Herrn Publicus an, die Kunst bewirbt sich um ihre Gunst zum neuen Jahr. Die Kunst geht nach Brod; sie braucht den Schutz und die Liebe derer, die Brod geben können; denn die Künstler auch sind Menschen, nicht Götter die ohne Essen und Trinken in der Welt von der Luft leben können. Auch ich habe Weib und Kind zu ernähren, auch ich will und muß dem Schuhmacher, dem Schneider, dem Fleischer, dem Bäcker, dem Seifensieder, dem Kaufmann, dem Kretschmer, und was weiß ich, wem sonst noch, alljährlich was zu verdienen geben. Darum trompeten und pauken wir heute den Leuten die Ohren voll, daß sie das Daseyn der Kunst deutlich vernehmen, und ihr Ohr und ihre volle Hand derselben geneigtest zuwenden sollen.

In dem Augenblick paukt's und trompetet's draußen abermals, und Herr Publicus fühlt sich gerührt, geht noch einmal zu seinem Schreibtisch, nimmt ein Paar größere Geldstücke, packt sie in Papier und reicht sie dem dankbaren Musikus, der unter Pauken- und Trompetenschall Abschied nimmt.

Herr Publicus hat kaum Platz genommen, als eben zur rechten Stunde der Barbier eintritt; aber es ist nicht sein gewöhnlicher, sondern ein anderer, der ihm folgendes Geschichtchen erzählt:

Mein College, der Sie bis jetzt barbiert hat, ist plötzlich Schauspieler geworden, und es sind noch Mehrere mit ihm zum Theater gegangen.

Das verwünschte Theater! rief Herr Publicus. Sich zu einer so brodlosen Kunst zu begeben!

Sehr brodvoll ist die unsrige auch nicht, sagte der Barbier, indem er den Herrn Publicus einseifte. Und wenn es nur um das Brodt zu thun wäre! der Mensch braucht aber auch Semmel

und wohl gar bisweilen ein Stückchen Kuchen! Wollte man sich mit dem Brodte begnügen, so wäre unsere Zeit wohl nicht so schlecht, als man sie macht — durch zu viel Kuchen essen, und — durch tausenderlei Bedürfnisse. Die Noth ist in der Welt noch nicht so groß, als das Bedürfniß.

Herr Publicus schielte den Barbier wunderlich über das Barbierbecken an; dieser putzte nun dem Herrn Publikus den Bart mit wenigen Strichen aus dem Gesicht.

Sie sind ein Philosoph! sagte Herr Publicus; aber auch ein guter Barbier.

Man muß in unserer Zeit Alles seyn. Einen solchen ächten Mann nannte neulich uns die Zeitung, der Landschafts- und Portraitmahler, Spezereihändler, Bildhauer, Mützenmacher, Musiker, Fleischer, Schuhmacher, Chemiker, Papiermacher, Bäcker, und endlich auch Barbier zugleich war, und ein großes Vermögen hinterließ. Es wird so weit kommen, daß der Mensch auf allen diesen Sätteln zugleich wird reiten müssen können, um in der Welt sein Fortkommen zu haben. Denn ein Gewerb ist heute nicht genug, um einen Menschen zu ernähren. Die gebratenen Tauben fliegen nicht in den Mund; man muß sich von allen Seiten nach Brod umsehn.

Der Barbier bekam sein reichliches Neujahr und ging.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber das Geld.

(Rede-Bruchstück eines neuen Abrahams a Sancta Clara.)

Dieweil auf das Geld sich reimt die Welt, so gilt in der Welt auch nichts als Geld. Das Sternenzelt zwar siehst du ohne Geld. Sonst aber vom Belt, bis dorthin wo der Euphrat und Tigris ins Meer fällt, ist nichts, was in der Welt so sehr gefällt, so hoch dich stellt, dich zu den Höchsten gesellt, als Geld, um welches in der Welt stets Einer den Andern prellt. Ohne Geld kein Held.

Glaubt nicht, daß ich spaße, wenn ich das Geld lobe. Geld macht fromm. Wenn das Söhnlein soll artig seyn, so giebt ihm der Vater Geld. Ich geb dir auch was, spricht die Großmutter, wenn der widerspenstige, ungezogene Bengel von Enkel den Spruch nicht sagen will, bei welchem er, wenn er's hersagt, so hübsch mit der Hand faxen kann. Der Junge sieht Geld, und gleich sagt er den Spruch, und faxt mit der Hand recht schön.

Geld macht friedlich. Und in manchem Lande ist Friede, nur weil kein Geld zu Gebote steht; denn der Krieg kostet Geld. Arm bist du, reich ist dein Feind. Wäre er arm, wie du, du gäbst ihm Nasenstüber und mehr noch, wo du ihn fändest. Doch er hat Geld, du brauchst Geld, er kann dir nützen; du machst ihm ein tiefes Compliment, wenn du ihm begegnest, obgleich du ihn hassest, nicht, wie die Sünde, denn die hassest du wohl eben nicht sehr.

Geld macht demüthig — nämlich, wenn du keins hast. Wie übermüthig würdest du auf deine Kenntnisse, auf deine Ahnen pochen, wenn du Geld hättest. Seitdem das Geld auch solche Leute besitzen, die nicht in Rüxners Turnier-Buche stehen, seitdem ist der Stolz und der Uebermuth von den höhern Ständen auf die mittlern hinunter gewandert.

Geld macht frei; denn wer kein Geld hat, ist ein Sclave seines Nächsten.

Geld macht gleich; denn wer Geld hat, kauft auch Rang und Ehre, und des Geldmanns Freundschaft suchen Fürsten.

Geld macht fleißig. Die uralten Deutschen kannten das Geld nicht, darum waren sie Bärenhäuter, und stahlen dem lieben Gott den Tag ab.

Geld hat alle Künste erfunden, oder vervollkommt. Die goldne Morgenröthe weckt den Schläfer zum Geldverdienen, und spät am Abend legt der Fleiß erst die Hand in den Schooß des Geldes wegen. Alle schöne Sachen, die die Leute schön machen, sind des Geldes wegen gemacht; auch Dichter und Gelehrte zerbrechen sich den Kopf des Geldes wegen. Ohne Geld gäb's weder Comödie noch Tragödie, weder Sonett noch Triolett, weder Reisebeschreibung noch sonst eine Zeitvertreibung, weder Lehr-Systeme noch Philopheme. Todt wäre die Welt ohne Geld u. s. w.

Gedanken über das nächste Sonntags-Evangelium. Luc. 2.

Von allen Gefühlen, welche dem Menschen gegeben sind, ist keins so stark und treu, als die Liebe der Eltern zu ihren Kindern. Nur in seltenen Beispielen erwiedern Kinder die bis an den letzten Hauch des Lebens sich gleichbleibende Liebe der Eltern. Welch ein hoher Beweis von der fortdauernden, väterlichen Sorge Gottes für seine Geschöpfe! — Sein Vaterherz hat er auf die Eltern übergetragen, und von Vater zu Vater, von Mutter zu Mutter erbt das Menschengeschlecht Gottes unendliche Liebe fort.

Unnatur ist Haß der Eltern gegen ihre Kinder; denn selbst dem Thiere sind die zärtlichen Gefühle der Eltern eigen.

Doch nur für das leibliche Wohlbefinden seiner Abkömmlinge sorgt das Thier; der Mensch soll mehr thun.

Aber die meisten Eltern denken mehr an das leibliche, als an das ewige Wohl ihrer Kinder; sie sind besorgter um die Erhaltung ihres irdischen Lebens, als um den Anbau ihres geistigen; sorgen treuer für den Magen, als für die Seele.

Sie schicken sie freilich wohl in die Schule; aber wie wenig ist oft damit gethan. Die Schule kann viel, aber ihre Wirkungen müssen durch Eure Hülfe gefördert werden, ihr Eltern, durch Euer gutes Beispiel, welches Ihr den Kindern durch Eure eigene Ehrfurcht für alles Heilige und Gute, durch Eure eigene sichtbare Scheu und Entfernung von dem Unrechten gabet.

Es muß Euch lieber seyn, daß Eure Kinder irdisch entbehren und leiden, als daß sie noch von der Erkenntniß ihres ewigen Heils entfernt sind.

Görlitzer Kirchenliste.

Geboren. Mstr. Carl Wilh. Schober. B. u. Tischler allh., und Frn. Henriette Jul. Amal. geb. Bergmann, Tochter, geb. den 11. Dec., get. den 25. Dec. Amalie Bertha. — Mstr. Joh. Gottfried Hartmann, B., Fischer und Stadtgärtner allh., und Frn. Marie Elisab. geb. Rössel, Tochter, geb. den 14. Dec., get. den 28. Dec. Auguste Amalia. — Maria Doroth. geb. Friedrich aus Ober-Moys einen unehel. Sohn, geb. den 24. Dec., get. den 27. Dec. Johann Carl Gottlieb. — Mstr. Apollon. Finster, B. und Tuchmacher allh., und Frn. Renate geb. Fiebiger, Tochter, geb. den 25. Dec., get. den 30. Dec. Auguste Bertha. — Joh. Gottl. Schönfelder, B. und Lohnkutscher allh., und Frn. Joh. Christ. Sophie geb. Starke, Tochter, geb. den 21. Dec., get. den 30. Dec. Johanne Christiane Juliane. — Carl August Frenzel, Maurerges. allh., und Frn. Christ. Sophie geb. Kunze, Tochter, geb. den 15. Dec., get. den 30. Dec. Christiane Pauline. — Mstr. Joh. Gottfr. Henkel, B. und Kupferschmied allh., und Frn. Joh. Amalie geb. Krause, Tochter, geb. den 18. Dec., get. den 1. Jan. Bertha Marie. — Hrn. Wilhelm Kretschmer, Oberjäger bei der 1sten Comp. der Königl. Pr. 1sten Schützenabtheilung allh, und Frn. Carol. Ros. geb. Golz, Sohn, geb. den 19. Dec., get. den 2. Jan. Emil Adolph Oskar. — Joh. Gottl. Rauthe, Postillon allh., und Frn. Maria Ros. geb. Kerner, Sohn, geb. den 30. Dec., get. den 4. Jan. Johann Carl Gotthelf.

Gestorben. Frau Christ. Friederike Kahlert geb. Göldner, Joh. Sam. Kahlerts, Schuhmacherges. allh., Ehewirthin, gest. den 22. Dec., alt 67 J. 7 M. 16 T. — Joh. Krauses, B., Hausbesitz. und Müllerges. allh., und Frn. Christiane Doroth. geb

Altmann, Tochter, Agnes Juliane, gest. den 22. Dec., alt 1 J. 1 M. 17 T. — Hrn. Ernst Gottl. Nicolai, der Buchdruckerkunst Beflissenen allh., und Christ. Therese geb. Lehmann, unehel. Sohn, Ernst Julius, gest. den 20. Dec., alt 3 M. — Mstr. Joachim Friedrich Lenz, B. und Tuchmacher allh., gest. den 29. Dec., alt 72 J. — Hrn. Sam. Benj. Greulichs, Königl. Pr. Gefangen-Inspectors allh., und Frn. Johanne Sophie geb. Thiem, Tochter, Agnes Bertha, gest. den 31. Dec., alt 26 T. — Hrn. Christ. Traug. Schneppenkrell, Polizei-Sergeanten allh, und Frn. Christ. Charl. geb. Heinrici, Sohn, Eduard Emil, gest. den 1. Jan., alt 1 J. 2 M. 14 T.

In Görlitz und den hier eingepfarrten Dörfern wurden im verwichenen Jahre geboren: 196 Knaben und 177 Mädchen, und unter diesen 373 Kindern (incl. 23 todtgebornen) waren 40 uneheliche; aufgeboten 140 Paar, davon 61 anderwärts getraut; begraben 340, nämlich 164 männlichen und 176 weiblichen Geschlechts. Communicanten waren 5683.

Görlitzer Getreide-Preis

den 3. Januar 1833.

1 Schfl.	Weizen	2 Thlr.	— Sgr.	auch	1 Thlr.	25 Sgr.
—	Korn	1 =	7 =	—	1 =	— =
—	Gerste	1 =	— =	—	— =	25 =
—	Hafer	— =	19 =	—	— =	15 =

Hausverkauf. Ein Haus in Görlitz, in einer lebhaften Straße gelegen, bestehend aus 4 Stuben, 3 Stubenkammern, 4 Gewölber, 2 Keller, einem Garten und Gelaß zu 4 Wagen, steht aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähere ist in der Expedition der oberlausitzer Fama zu erfragen.

Pacht-Gesuch.

Eine Dorfkramgelegenheit, so wie eine Schenkwirthschaft in einem großen Kirchdorfe wird zu pachten gesucht, und bittet man diejenigen, welche dergleichen zu verpachten geneigt sind, ihre Bedingungen schriftlich unter der Chiffre A. B. in der Expedition der oberlausitzer Fama gefälligst abzugeben.

Anerbieten.

Zu einem ganz sichern, einträglichen und anständigen Geschäft in einer Stadt der Königl. Preuß. Oberlausitz wird ein stiller oder mitthätiger Theilnehmer gesucht, welcher einen baaren Fond von 6 bis 800 Thaler dazu einlegen kann. Hierauf Reflectirende wollen ihre versiegelte Addressen in der Expedition der oberlausitzer Fama niederlegen, worauf ihnen dann alles Weitere mitgetheilt werden soll.

Ein unverheiratheter und mit guten Attesten versehener Oeconom von gesetzten Jahren, welcher mehrere Jahre hindurch als Verwalter conditionirt hat, wünscht sobald als möglich wieder ein solches Unterkommen zu finden. Mehr Auskunft ertheilt die Expedition der oberlausitzer Fama.

Ein mit guten Zeugnissen versehener junger und unverheiratheter Oeconom, der weniger auf Gehalt als gute Behandlung sieht, wünscht als Verwalter ein Unterkommen. Hierauf reflectirende Herrschaften belieben das Nähere in der Expedition der oberlausitzer Fama zu erfragen.

Ein Frauenzimmer von mittlern Jahren, welches früher schon als Haushälterin gedient hat, sucht ein ähnliches Unterkommen. Hierauf Achtende erfahren das Nähere in der Expedition der oberlausitzer Fama.

Hauptmomente der politischen Begebenheiten.

Wien, den 2ten Januar.

Aus Semlin gehen beruhigende Nachrichten für die Pforte ein. Der Großvesier soll ein bedeutendes Heer gesammelt haben, womit er die Offensive ergreifen will. In allen Moscheen werden Gebete für den glücklichen Ausgang des Krieges verrichtet, und kein Mittel verabsäumt, um den erschlafften Nationalgeist der Türken zu beleben. Auch soll in Konstantinopel jetzt ziemlich viel Enthusiasmus herrschen und die meisten jungen Leute das Verlangen zeigen, gegen den Feind geführt zu werden. Man will daher freiwillige Corps errichten, die keine regelmäßige Formation erhalten, sondern wie sonst unter einem selbst gewählten Chef sich sammeln und ins Feld ziehen sollen. Diese Corps bestehen meist aus leichter Reiterei, sie sind bedeutend an Zahl, und können unter Leitung eines erfahrenen Feldherrn, wie der Großvesier, gute Dienste leisten.

Aus dem Haag, den 27sten December.

Der Adjutant des Generals Favauge, Premier-Lieutenant Heshusius, begleitet von einem Adjutanten des Generals Wildemann, ist hier angekommen. Die Depesche des Generals Chassé, welche er überbringt, ist vom 24sten December und lautet also: „An Se. Excellenz den General-Kriegs-Director. Die sich täglich häufenden Schwierigkeiten, den mir anvertrauten Platz länger mit Ehren zu behaupten, haben mich gegen meinen Willen gezwungen, mit dem Feind in Unterhandlung zu treten. Die Ermüdungen und Entbehrungen meiner Truppen seit 3 Wochen sind unbeschreiblich, und haben die Kräfte der Garnison erschöpft. Dazu kommt noch, daß das Trinkwasser in den Brunnen durch die Abgrabung der Wässer des Grabens so kärglich geworden ist, daß man sich nur mit der größten Mühe das unentbehrlichste verschaffen kann, und um das Unglück noch zu vermehren, so haben die feindlichen Bomben die letzten uns gebliebenen 2 Brunnen in letzter Nacht zerstört. Alle bombenfreien Plätze sind gänzlich durchlöchert, so daß die Soldaten mitten im schrecklichsten Bombardement unter den heimlichen Thoren, den Communikationen und Gallerieen so zusammengedrängt sind, daß sie fast keinen Augenblick Ruhe genießen. Das bombenfreie Hospital, wo alle verwundete und amputirte Soldaten sich befinden, deren Zustand nicht erlaubt sie wegzutransportiren, droht jeden Augenblick zusammenzustürzen, und die darin befindlichen Unglücklichen in seinen Trümmern zu begraben. An der linken Fronte des Bastions No. 2. hat der Feind eine Bresche von 80 bis 100 Metres geöffnet, welche den Graben schon fast zur Hälfte ausgefüllt hat. Das Hinabsteigen zum Graben ist bewirkt, und der Feind braucht bloß seine Mine spielen zu lassen um den Widerlager abzusprengen und zum Sturm heranzusteigen. Aus allen diesen Gründen, bei der Unmöglichkeit einen Sturm abzuschlagen und der Besorgniß durch verwegene Annahme desselben, allen bis jetzt erworbenen Ruhm gänzlich zu verlieren, habe ich den Marschall Gérard Propositionen gemacht, mir freien Rückzug zu gestatten, und mich geneigt gezeigt, die von ihm am 30sten November verlangte Räumung zu bewirken. Da der Marschall dies abschlug, und nachdem während des ganzen Tages parlamentirt wurde, habe ich endlich in Uebereinstimmung mit dem Vertheidigungs-Conseil die in Abschrift beigeschlossene Capitulation abgeschlossen. Ich bot mich nebst noch einigen meiner Offiziere als Kriegsgefangene an, unter der Bedingung, den Rest der Garnison nach den nördlichen Provinzen frei abziehen zu lassen, doch alles vergebens. Aus dem Zusatzartikel werden Ew. Excellenz ersehen, daß die Flotille vor der Stadt nicht mit in die Capitulation eingeschlossen ist. Dieser Artikel wurde auf das dringende Gesuch des Capitains Koopman eingeschaltet. In Folge dieser Anordnung war ich mit ihm übereingekommen, daß er 6 der besten Kanonenboote, von der Dunkelheit der

Nacht begünstigt, die Schelde hinabgehen lasse, die übrigen aber zerstöre. Das erstere scheint nicht ausführbar gewesen zu seyn, denn so eben erfahre ich, daß nur ein einziges Kanonenboot abgegangen ist, die 11 andern aber von der Mannschaft theils verbrannt, theils in den Grund gebohrt worden sind. Dies ist also der unglücklichste Tag meines Lebens; gerne hätte ich meine Laufbahn mit einem ruhmvollen Tode beschlossen, allein es war mir nicht vergönnt. Bei der ersten Gelegenheit werde ich die Ehre haben, Ew. Excellenz diejenigen zu nennen, welche in dieser unglücklichen Belagerung sich am meisten ausgezeichnet haben, um ihre Namen zur Kenntniß Sr. Maj. unsers erhabenen Souverains zu bringen. Unterz. der General der Infanterie, Ober-Commmand. der Citadelle von Antwerpen, der davon abhängenden Forts und der Königl. Schiffsmacht auf der Schelde, Baron Chassé.

Folgendes sind die vornehmsten Stipulationen in der vom General Chassé unterzeichneten Capitulation: 1) General Chassé überliefert die Citadelle, die Position der Téte de Flandres, die Forts Burcht Zwyndrecht und Austerweel, nebst den darin befindlichen Armeements. 2) Die Garnison zieht mit Kriegsehren aus, legt die Waffen auf dem Glacis nieder und ist kriegsgefangen. 3) Der Marschall verlangt die Uebergabe der Forts Lillo und Liefkenshoek. 4) Wenn der König Wilhelm in diese Uebergabe einwilligt, so wird die Garnison bis an die Holländische Grenze escortirt, im Weigerungsfalle aber als kriegsgefangen nach Frankreich geführt.

Se. Maj. der König haben nun unterm 25. d. folgendes Dekret erlassen: „Um, bei der Gelegenheit wo unser General der Infanterie, Baron Chassé, als Oberkommandant der Citadelle von Antwerpen sich genöthigt sieht, nach einer ruhmvollen Vertheidigung dieses Platzes gegen eine überlegene Franz. Armee denselben zu übergeben, ihm und in seiner Person allen Offizieren und Soldaten der tapfern Garnison vorläufig einen öffentlichen Beweis zu geben von Unserer Zufriedenheit und Erkenntlichkeit für den Muth, die Ausdauer und die Vaterlandsliebe, die sie trotz der großen Mühsale und Entbehrungen an den Tag gelegt haben während einer langen und strengen Belagerung; und bis daß die besondern Berichte eintreffen, in deren Folgen Wir Uns vorbehalten, das Verdienst der Offiziere und Soldaten die sich auszeichneten, noch weiter zu belohnen: haben Wir für gut befunden durch Gegenwärtiges unsern General der Infanterie Baron Chassé, Commandeur Unsers Militair-Ordens Wilhelm zum Ritter Großkreuz dieses Ordens zu ernennen. Gez. Wilhelm. Durch den König: May van Streefkerk." — Der General-Kriegs-Director de Eerens hat gestern folgende Depesche an den General Chassé geschickt: „Ich habe die von Ew. Excell. mir zugeschickten Piecen unverzüglich Sr. Maj vorgelegt, und der König trägt mir auf, Ihnen Folgendes zu antworten: Se. Maj. nimmt die Capitulation, so wie sie abgeschlossen worden, nicht an; doch hat mir der König aufs neue den angenehmen Auftrag ertheilt, Ew. Excellenz bei dieser Gelegenheit die feierliche Versicherung zu geben, daß Ihr Betragen und das der tapfern Garnison während der ganzen Belagerung, weit entfernt etwas zu wünschen übrig zu lassen, vielmehr die volle Zufriedenheit Sr. Maj. verdient haben; daß Ihre Vertheidigung in jeder Hinsicht der gerechten Erwartung Sr. Maj. entsprochen hat, und daß Se. Majestät während der ganzen Dauer der Belagerung die äußerste Theilnahme für das Schicksal so vieler Tapfern die ihr Blut für das Vaterland verspritzten, empfunden und aus Ihrem letzten Bericht mit Rührung die großen Entbehrungen nnd Mühen ersehen habe, weiche die Garnison mit so großer Hingebung so lange ertrug. Ich habe die Ehre Ew. Excellenz anbei die Abschrift des Dekrets zu übersenden, wo-

durch Sie zum Ritter Großkreuz des Wilhelm-Ordens ernannt sind; eine Auszeichnung, die gewiß doppelten Werth für Sie haben wird, wenn Sie erfahren, daß der König die Dekoration von seiner eigenen Brust abnahm, und sie mir mit dem Cordon und den Diamanten für Ew. Excellenz einhändigte. Sie erhalten beides gleichzeitig. Noch habe ich das Vergnügen Ihnen zu melden, daß der König die von Ihnen geschehenen Ernennungen zu Rittern der 4ten Klasse des Wilhelm-Ordens gebilligt hat. Ferner soll ich noch hinzufügen, daß es Se. Maj. besonders freuen würde, wenn es Ew. Excellenz gelänge, die Verwundeten hierher bringen zu lassen. Schließlich habe ich die Ehre, Sie zu benachrichtigen, daß ich sogleich einen Adjutanten, Capit. Verhorst, nach dem Vorposten Großzundert abgeschickt habe, um sich dort mit dem Franz. Offizier und dem Legations-Sekretair, die den Adjutanten Heshusius begleitet haben, zu besprechen, und von ihnen zu erfahren, was für Vorschläge sie mitbringen. Jedenfalls kann ich Ew. Excellenz schon im Voraus die feierliche Versicherung geben, daß, wenn diese Vorschläge nur die Räumung der Forts Lillo und Liefkenshoek betreffen, man in keinem Fall einwilligen wird. Empfangen Sie, Herr General, ꝛc. Der General-Kriegs-Director De Eerens."

Den 29sten December.

Aus dem Feldlager schreibt man unterm 27sten, daß das Heer jetzt nach der Capitulation mehr als jemals vor Verlangen brennt, sich mit unsern Angreifern messen zu können. Die Zahl der Truppen nahm eher zu als ab.

Antwerpen, den 25sten December.

Unsere Stadt bietet jetzt ein merkwürdiges Schauspiel dar. Alle von hier ausgewanderte Einwohner kehren in großen Schaaren zurück und außerdem kommt eine Menge von Fremden an, welche die Citadelle sehen wollen. Am Tage der Capitulation konnte man an den Physiognomien hier die verschiedenen Partheien erkennen. Auf dem Gesichte der sogenannten Patrioten lag ein bösartiges, fast teuflisches grinsendes Lachen; die großen Grundbesitzer freuten sich im Stillen über die Sicherung ihrer Häuser. Die mit Leib und Seele der Holländischen Sache anhängenden Personen sind in trostlose Betrübniß versenkt. Die Citadelle ist schrecklich verwüstet, der Boden ist überall grundlos, Alles niedergebrannt, alle Verpflegungs- und Heilungs-Gegenstände für die Kranken und Verwundeten sind vernichtet, das Proviant-Magazin ist ein Raub der Flammen geworden und dieser Umstand allein hat Chassé bewogen, zu kapituliren. Es ist kein Wunder, daß ein Platz von einer halben Stunde Umfang, über welchen 50,000 Bomben und Kugeln ausgeschüttet worden, nachgeben muß: Nur aus Menschlichkeit hat Chassé kapitulirt, weil das Loos seiner Garnison ihm zu Herzen ging und er nicht zu den Tapferen gehört, die das Menschenleben geringer schätzen, denn das der Pferde."

Den 26sten December.

Der König ist äußerst aufgebracht über die unwürdige Aufführung einiger von ihrem politischen Haß hingerissener Gemüther gegen die vorgestern hier eingebrachten Holländischen Gefangenen. Eben so sind alle Französische Offiziere und Soldaten über diese Schändlichkeit entrüstet. Der Magistrat hat noch am vorgestrigen Tage folgende Bekanntmachung dieserhalb erlassen: „Mitbürger! Bei allen civilisirten Völkern sind die Gefangenen heilig; ein entwaffneter Feind ist kein Feind mehr. Dennoch haben heute einige verirrte Menschen sich erlaubt, Gefangene zu insultiren. Hüten wir uns, Grund zum Glauben zu geben, daß die Gesinnungen, die zu solcher Handlung führten, die der Einwohner einer wegen ihrer Humanität so ausgezeichneten Stadt seyen. Mitbürger! lasset die Epoche unserer Befreiung auch eine Epoche des

Vergessens seyn, selbst für diejenigen unter uns, deren theuerste Interessen gelitten haben. Möge es nur Freunde der Ordnung unter uns geben, und mögen alle unsere künftige Bemühungen die Wohlfahrt des Vaterlandes zum Gegenstande haben."

Den 1sten Januar.

Unsere heutigen Nachrichten lassen sich kurz also zusammenfassen: die Citadelle ist von den Belgischen Truppen besetzt, die Französische Armee setzt ihren Rückzug fort, die Schelde bleibt geschlossen und unser Hafen ist leer.

Doel, den 29sten December. Nach vielen Besorgnissen kann Antwerpen sich freuen; allein die Ufer der Schelde werden in Trauer bleiben. Die Holländer haben heute eine neue Landung versucht, um alles einzuäschern und zu überschwemmen. Wer wird sie in zwei Tagen zurücktreiben, weil man sagt, daß die Franzosen übermorgen von hier abgehen sollen? Wenn die Belgier an ihre Stelle treten, so müssen sie in großer Anzahl seyn, und dann ist es der unmittelbare Krieg mit Holland, denn die Holländer nähern sich auch zu Lande. Wenn der Doel nicht gut vertheidigt wird, so wird er bald gänzlich zerstört seyn. Wenn die Franzosen hier bleiben könnten, so würde diese ungeheure Masse von Schiffen zwischen Lillo und Liefkenshoek in wenigen Tagen in den Grund gebohrt seyn.

Paris, den 28sten December.

Die neueste Depesche des Marschalls Gérard lautet: „Ich habe mir eine genaue Liste der Militairkräfte der Citadelle im Augenblick der Uebergabe anfertigen lassen. Sie bestanden aus 3797 Unteroffizieren und Soldaten, und 129 Offizieren, dem General Chassé und dem General-Major Favauge mit einbegriffen. Dazu kommen 300 Verwundete, worunter 10 Offiziere. Erkundigungen, die ich durch den Schiffs-Lieutenant Hernoux einziehen lasse, setzen mich in den Stand, Ihnen zu melden, was mit den in der Capitulation nicht mit begriffenen Kanonenbooten geschehen ist. Es ist jetzt gewiß, daß 4 derselben an der Téte-de-Flandres durch die darauf befindliche Mannschaft in den Grund gebohrt worden sind; sieben andre und zwei Dampfschiffe, welche sich im Polder von Burcht befanden, wurden gleichfalls von den Holländern verbrannt. Alle Mannschaften derselben begaben sich nach der Téte-de-Flandres, wo sie jetzt nebst den andern Holländischen Truppen, die sich daselbst befanden, kriegsgefangen sind.

Den 29sten December.

Die Nachricht von der Weigerung des Königs von Holland hat gestern Morgen eine lebhafte Bewegung in der Diplomatie verursacht. Es fand eine Zusammenkunft der Gesandten der nordischen Mächte statt, und Hr. Pozzo di Borgo äußerte darin, wie man sagt, seine Regierung werde sich nicht in die Niederländischen Angelegenheiten mischen, dagegen aber, wenn das Benehmen Europäischer Mächte das Gleichgewicht des Südens von Europa bedrohen würde, nicht anstehen zu thun, was die Umstände erheischten.

Vermischte Nachrichten.

In Folge der von Sr. Majestät dem Könige im vorigen Jahre der Stadt Görlitz verliehenen Städteordnung und der darauf stattgehabten und bestätigten Wahlen wurde am 4ten Januar der neue Magistrat, an dessen Spitze der bisherige Cämmerer, jetzige Herr Bürgermeister Demiani steht, feierlich eingeführt.

Der Candidat der Theologie Herr Berger erhielt die Bestätigung als Subdiaconus in Ruhland.

Am 1sten Januar feierte der Pastor zu Markersdorf bei Görlitz, Herr M. Benjamin Ferdinand Herrmann, in seinem bald vollendeten 76sten Lebensjahre, sein 50jähriges Amtsjubiläum.